

# **Gymnasium und Kirche,**

oder

## **Der Religionsunterricht**

in den

**evangelischen Gymnasien nach dem Bedürfniß der  
evangelischen Kirche.**

Von

**Dr. C. D. Klopsch,**

Director des evangelischen Gymnasiums zu Glogau, Ritter des rothen  
Adlerordens vierter Classe.



**Berlin.**

Verlag von Veit und Comp.

1842.



Die Gymnasien haben Feinde, unermüdlche Feinde, deren Angriffe immer wiederkehren, so oft sie auch zurückgeschlagen werden. Man wirft ihnen vor, bald daß ihre Unterrichtsweise der Gesundheit ihrer Schüler nachtheilig, bald daß Vieles von dem, was sie lehren, dem größeren Theile ihrer Jugend im künftigen Leben entbehrlich, bald daß ihr Lateinisch=Schreiben und Sprechen und ihr Griechisch selbst den studirenden Jünglingen theils nicht nöthig, theils hinderlich sei. Ihnen gegenüber werden höhere Bürger= und Realschulen errichtet und mit den Knaben bevölkert, die man aus Gymnasien zurückzieht.

Wer sind diese Feinde? Größeren Theils ehemalige Zöglinge der Gymnasien selbst; solche sind wenigstens alle, die an der Spitze stehen, und die Zeitungen mit ihren Anklagen füllen. — Wer sind ihre Vertheidiger? Größeren Theils nur Vorsteher und Lehrer der Gymnasien selbst; solche sind wenigstens die eifrigsten darin. Beides ist auffallend, und zwar das Letztere, weil es den Verdacht erregt, daß nur diejenigen für die Gymnasien streiten, die von ihnen leben; das Erstere, weil es den Thatbeweis zu geben scheint, daß die Gymnasien, so wie sie seit vielen Jahren sind, ihre Zöglinge nicht für sich gewonnen, nicht mit einem tiefen und bleibenden Eindrucke entlassen haben von dem Verdienste, was der Gymnasial=Unterricht sich um ihre Bildung erworben hat. Der Jünger preist sonst gewöhnlich seinen Meister und läßt ihm kein Haar krümmen;

die Jünger also, die dieß nicht thun, müssen keine Meister, wenigstens keine Lieben Meister gehabt haben, die ihren Jüngern das Herz gestohlen; so denkt die Welt mit Recht. An seine Jugendtage erinnert sich der Mann so gern, und wer sie ihm mit dem Feuer der Liebe, des Geistes und der Wahrheit erleuchtet hat, dessen Name schon versetzt ihn in eine süße Schwärmerei, dessen Schwächen und Gebrechen sogar deckt er mit Sem und Japhet zu. Selbst von dem Jesuiten-Orden, der Staaten zerrüttet, Könige vergiftet und einen dreißigjährigen Krieg entzündet hatte, sagte Michael Denis, der in ihm die Heimath seines frommen Jünglingslebens gefunden hatte: „In dieses Jahr 1758 fiel jenes verderbliche portugiesische Trauerspiel, und unser guter Name wurde durch verläumderische Gerüchte und Schmähschriften von allen Seiten angegriffen“ <sup>1)</sup>. Ja, die Weisheit wird gerechtfertigt von ihren Kindern; wenn aber die Kinder den Mund nicht für, sondern wider die Mutter aufstun, so muß sie ihnen nicht die rechte Nahrung gereicht haben, und ist am Ende selber eine undankbare Tochter gewesen, der es nun heimkommt, was sie gegen ihre, der Weisheit, eigne Mutter verbrochen hat.

Sollte sich's wirklich so verhalten mit den Gymnasien, die seit jenen dreißig Jahren weltkundig einen mächtigen Aufschwung genommen, die den Vorschriften und Wünschen ihrer Behörden hinsichtlich des Unterrichts im Ganzen so gewissenhaft als verständig genügt, die sogar Beaufsichtigung des häuslichen Fleißes und Lebens ihrer Schüler übernommen, und durch dieß Alles ihre Abiturienten auf eine Stufe erhoben haben, auf welcher ehemals viele Candidaten nicht befunden wurden? <sup>2)</sup> — Nein! In dem Mangel an gutem, redlichem Willen und an eifriger Anstrengung hat jener Undank gegen die Gymnasien seine Factoren nicht gehabt, sondern in der Art und Weise, wie man

---

1) Vergl. Georg Müller's Bekenntnisse merkwürdiger Männer von sich selbst, v. Bd. S. 111. 127. §. 2. 95 unten.

2) Vergl. Lorinser und die Gymnasien, zweites Fragment von Reiche. Breslau bei Groß, Barth u. Comp. 1837. S. 20.

ihre Organe sich zu bilden veranlaßt, und in den Richtungen, die man den Studien der Schüler gegeben hat. Lehrer, die ihren Beruf um der Philologie oder der Mathematik willen wählten, ohne daß ihnen das Herz je für die Jugend schlug; Lehrer, deren Zungen bei den ihnen vorgeschriebenen Studien sich an eine philosophische Sprache gewöhnten und für die Knaben unverständlich machten, Lehrer, die auf der Universität tausend Dinge lernten, die sie vor ihren Classen nicht brauchen konnten, aber keine Schule fanden, um sich, unter beständiger Leitung erfahrener Männer unterrichtend, in die Denkart und in die Empfindungen der Jugend hineinzuleben, und mit ihr umgehen zu lernen, Lehrer also, deren ganzes vorbereitendes Studium auf Sammlung der Materie hin, und von den Gefäßen abgelenkt wurde, in welche sie geschüttet werden sollte, — Lehrer dieser Art konnten ihr Andenken der Jugend nicht so werth und heilig machen, als sie selber wünschten. Schüler ferner, deren keimende Lust an den edlen und reichen Geistern des Alterthums und an deren Meisterwerken meist durch den Ekel erstickt wurde, mit welchem sie die Glieder der alten Sprachen anatomiren sahen, und die Muskeln derselben demonstrieren hörten, Schüler, die, auf den dürren Steppen der Grammatik bis Prima geweidet, von den lateinischen und griechischen Formen und Regeln viel <sup>1)</sup>, von den Römern und Griechen wenig oder nichts erfuhren, Schüler, deren Zeit und Kraft durch vielerlei Forderungen in Anspruch genommen und zersplittert, deren Gemüther von der Sorge, ihnen allen zu genügen, unaufhörlich gequält, die eben dadurch versucht wurden, sich an ein geistloses, nur auf das Bestehen der Prüfung am Ziel berechnetes Studiren zu gewöhnen <sup>2)</sup>, — solche Schüler

---

1) Lorinser und die Gymnasien von Reiche. S. 40—46.

2) Ebendasselbst S. 47: „Wenn nun außer dem correcten, fließenden, wörtlichen Wissen eines beinahe unermesslichen Regels- und Formelwerkes, der classischen Sprachen und besonders der griechischen noch ein geläufiges, Lesen der Classiker — welches doch wohl der eigentliche directe Zweck ist — und ein, wenn auch nur grammatisch richtiges, Schreiben des Latein erzielt werden soll, und dabei die Aufgabe gestellt wird, daß ein Abituriert

konnten wohl die Anstalten, wo dieß geschah, nicht lieb gewinnen, mußten wohl von dem Unangenehmen, was sie dort erfuhren, eine stärkere Nachempfindung behalten, als von dem Nutzen, den sie davon getragen.

Sehr merkwürdig ist hierbei die Thatsache, daß die katholischen Gymnasien unter evangelischen Landesherren in Deutsch-

---

„auch von den Realien Alles, was das neue Prüfungsreglement fordert, und zwar so aufgenommen habe und wisse, wie es dasselbe verlangt, und wenn dieß vielleicht wohl noch gar durch Ansprüche, welche von der nächsten Controlle kommen, überboten und gesteigert wird, so ist, wenn man Alles recht ernst und gewissenhaft nimmt, eine unermeßliche Arbeit nöthig, und es sind übertriebene Zumuthungen an den häuslichen Fleiß unvermeidlich.“

Wisseler „über das Gymnasialwesen unserer Tage“ in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik von Seebode, Jahn und Rlog. VII. Supplementbb. I. Heft S. 157:

„Oder was wäre es etwa anders, worauf die massenhafte Häufung von Lehrgegenständen sich stützet, die man — in die prunkenden Lectionskataloge unserer Gymnasien vertheilet; daß man noch heute — Übung im Lateinschreiben und Sprechen, vertraute Bekanntschaft mit der griechischen Sprache und Literatur, möglichstes Zuhausein auf dem bedeutend erweiterten Gebiete der Geographie und Geschichte, eine gründliche, in ihrem Umfange noch gesteigerte mathematische Elementarbildung, Religionskenntniß in theoretischer sowohl als practischer Beziehung, Hebräisch von künftigen Theologen und Philologen, und nun dabei noch eine vollständige Uebersicht der deutschen Literatur, verbunden mit genauer grammatischer, so viel als möglich auch historischer Kenntniß der Muttersprache und Gewandtheit in der Handhabung ihrer schriftlichen Darstellungsformen, Bekanntschaft mit der französischen Sprache — Physik, Naturgeschichte, philosophische Propädeutik, ohne die technischen Fertigkeiten, von einem Böglinge der modernen Gymnastik verlangt? — Wo wäre es da möglich, daß im Einzelnen Bedeutendes gelehrt und vorherrschende Anlagen — vorzugsweise berücksichtigt, überhaupt der Individualität ihre besondern Rechte eingeräumt werden? Und wollte man auch von dem zerstückelten, gar häufig nur äußerlich angeeigneten Wissen, welches die nothwendige Folge dieses Herumschweifens in den verschiedensten Regionen ist, ganz und gar absehen, wie kann bei diesem unaufhörlichen Zersplittern der aufschießenden Kraft, Einheit des Wollens in Absicht auf das Rechte, Wahre, Gute und Schöne, überhaupt jene Stetigkeit des Charakters erzielt werden, die doch am Ende höher noch steht, als alles noch so ausgebreitete Wissen?“

land den ebengenannten Mängeln zwar nicht weniger unterliegen, als die evangelischen, darum aber von ihren Glaubensgenossen, Geistlichen sowohl als Laien, nicht angefochten, nicht gleichgültig angesehen, sondern mit großer Theilnahme und Fürsorge betrachtet und unterstützt werden, während die evangelischen von den übrigen theils vielfach angeklagt, theils, und zwar selbst von Geistlichen, mit großer Kälte behandelt werden, indem diese, obwohl Seelsorger der Schüler, an mehreren Orten nicht einmal die öffentlichen Prüfungen derselben besuchen mögen. Wenn nun bei katholischen und evangelischen Gymnasien der erwähnten Kategorie Lehrstoff und Lehrverfassung in jeder Hinsicht dieselben sind, und keine andere Verschiedenheit als im Religionsunterricht und in dem Grade des Zusammenhanges mit ihrer Kirche stattfindet, so macht uns dieß auf die innerste Ursache aufmerksam, aus welcher die Ungunst herzuleiten ist, in der die evangelischen Gymnasien bei vielen ihrer eignen Glaubensgenossen ungeachtet der unermüdlischen Anstrengungen ihrer Lehrer stehen. Sie liegt — jene Ursache — in der Entfernung vom Christenthume, in welche sie sich gestellt, und in der höchst mangelhaften Beschaffenheit des Religionsunterrichts, den sie gegeben haben. Diese Annahme bestätigt sich durch die vielen Stimmen in literarischen Zeitschriften und Programmen, die seit länger als einem Jahrzehend über die Gebrechen dieses Unterrichts geklagt, oder eine Verbesserung desselben verlangt und vorgeschlagen haben <sup>1)</sup>. Mit jedem Jahre sind sie lauter und dringender geworden, und in dem jüngst

---

1) Ditto, zwei Gebrechen der meisten Gelehrten-Schulen in Deutschland. Leipzig 1830. S. 37 u. f., besonders S. 40 u. 45.

Kaulfuß, die Religion des Herrn in den Gymnasien. Cöslin 1830, bei Hendes.

Reiche, Korinther und die Gymnasien, zweites Fragment, Seite 38. 39. 63—70.

Schmieber's Uebersicht der christlichen Religionslehrbücher für Gymnasien in den Studien und Kritiken, Jahrg. 1841. Heft I. S. 279—281.

Deinhardt, der Gymnasialunterricht nach den wissenschaftlichen Anforderungen der jetzigen Zeit. Hamburg bei Fr. Perthes, 1837. S. 90.

vergangenen ist es als ein bedeutendes Ereigniß hervorgetreten, daß die Versammlung der Gymnasial-Directoren der Provinz Preußen den Religionsunterricht in den evangelischen Gymnasien, muthmaßlich auch die Einführung eines angemessenen Lehrbuchs der Religion zum Gegenstande ihrer Beratungen gemacht hat. Da in den dafür bestimmten drei Tagen noch ein anderer von sehr großem Umfange, nämlich die der Idee des Gymnasiums entsprechende Organisation desselben, berathen werden sollte, so war es allerdings zu erwarten, daß jedes Mitglied der Versammlung sich sorgfältig vorbereiten würde, und der Entschluß des Herrn Director Dr. Gotthold zu Königsberg, das Ergebniß seiner Vorbereitung in einer kleinen Schrift zur öffentlichen Benützung bekannt zu machen, gewiß dankenswerth. Sie ist zuerst in den Preussischen Provinzialblättern, dann aber auch besonders unter dem Titel:

Der Religionsunterricht in den evangelischen Gymnasien nach dem Bedürfniß der jezigen Zeit, Königsberg 1841, bei Gräfe und Unzer, abgedruckt, und späterhin, nämlich in diesem Jahre, mit einer Beilage:

Die Gymnasien gegen einen Angriff der Berliner evangelischen Kirchenzeitung vertheidigt (in demselben Verlage) versehen worden.

Der Name Gotthold erweckte ein günstiges Vorurtheil bei dem Verfasser, der ihn aus seiner 1821 erschienenen Schrift: „Ueber die Einheit der Schule“ kennen und hochachten gelernt hatte. „Sie dünkt mir,“ so äußerte er sich über dieselbe bald darauf in einem amtlichen Gutachten, „eine sehr erfreuliche Erscheinung auf dem Gebiete der Lehr- und Erziehungskunde, „und die Frucht eines edlen Eifers, einer treuen Amtsführung „und einer langen Erfahrung. Die Mängel der häuslichen Erziehung und des öffentlichen Unterrichts sind eben so freimüthig „und wahr geschildert, als zweckmäßige Vorschläge zur Abstellung gethan, und man hat sehr zu wünschen, daß die Schrift „allgemein verbreitet werden und sowohl den leichtsinnigen, in „Weltlust und Vorurtheile versunkenen, Eltern, als den gewissen-

„lösen und um ihren Beruf wenig bekümmerten Lehrern in die „Hände kommen mögte. Hiermit glaube ich ausgesprochen zu „haben, daß ich in der Hauptidee und den ihr zunächst liegen- „den, sowie über die meisten Vorschläge, welche zur Bewirk- „lichung derselben gemacht sind, mit dem Herrn Verfasser voll- „kommen einverstanden und ihm von Grund des Herzens dank- „bar bin, daß er diesen Gegenstand auf eine so geschickte und „verständige Weise zur Sprache gebracht hat.“

Mit der in diesen Worten ausgedrückten Stimmung also hörte der Verfasser den Namen des Herrn Gotthold bei Erwähnung der Schrift: „Ueber den Religionsunterricht auf den evangelischen Gymnasien“ nennen, und erwartete, dem hochgeachteten Schulmanne durch dieselbe nicht weniger verpflichtet zu werden, als durch die frühere. Nachdem er sie aber sorgfältig durchgelesen und viel darin gefunden hat, was seiner Ueberzeugung stracks entgegen ist, kann er nach einer an ihn ergangenen Aufforderung nicht umhin, dieß öffentlich zu erklären. Ob er dazu berechtigt sei, darf er wohl bei seiner Stellung als Gymnasial-Director nicht in Zweifel ziehen, zumal er seit 26 Jahren an dem evangelischen Gymnasium zu Glogau in der Religion unterrichtet und wenigstens Veranlassung und Gelegenheit zum Nachdenken und Sammeln von Erfahrungen über diesen Gegenstand gehabt hat. Zuförderst bekennt er, daß er zur Antwort auf die erste Frage:

Welchen Standpunkt hat der Gymnasial-Director bei der Berathung über den Religions-Unterricht der Gymnasien einzunehmen?

einen andern Weg verfolgt und ein anderes Ergebnis gewonnen haben würde. „Ich begnügte mich,“ sagt Herr Gotthold, „weder mit meinem Nachdenken und meiner Erfahrung, noch „mit der Lesung einiger Schriften, sondern wandte mich auch „mündlich und schriftlich an sachkundige Männer.“ Daß ihn dieser Schritt seinem Ziele nicht nähern, sondern eher davon entfernen würde, wie er selbst gleich darauf gesteht, das war wohl vorauszusehen. Einem Manne, wie Herr Gotthold, mußte das Gewirr der Meinungen über die Lehren des Christen-

thums unter den Gebildeten und Gelehrten unserer Tage längst bekannt und daher gewiß sein, daß er nach angestellter Collecte unsicherer als zuvor dastehen würde. Wer von ihnen, der nicht selbst Gymnasial-Director war, konnte sich auch in seine Stelle setzen? Noch weniger gerathen war es wohl, die verschiedenen Aeußerungen der Befragten, so flach und leicht und unbegründet, wie nach der Gewohnheit des Gespräches die meisten waren, hinzuschreiben in einer so ernstlichen und wichtigen Angelegenheit, bei welcher selbst der Schein des Leichtsinns vermieden werden muß. Dem Verfasser dünkt, wem ein Amt gegeben ist, dem könne leicht klar werden, was er bei schwierigen Fragen zu thun habe, wenn er nachdenke, von wem er das Amt bekommen habe, und was eben diejenigen von ihm fordern, die ihn berufen haben. Der Gymnasial-Director aber ist zur Ausführung der aus dem Schooße der christlichen Kirche hervorgegangenen Idee des Gymnasiums an dem Ganzen der ihm anvertrauten Anstalt von dem Staate (gleichviel ob unmittelbar oder durch städtische Gemeinen oder Kirchen=Presbyterien) beauftragt.

Gymnasien in dem Sinne, wie sie seit mehr denn tausend Jahren unter den christlichen Völkern bestehen, waren den Griechen und Römern unbekannt, und sind es noch heute der ganzen heidnischen Welt. Die ersten Keime der Idee, die in ihnen verwirklicht ist, kamen in den Klöstern Frankreichs, Irlands, Schottlands, Englands zum Leben, und entwickelten sich in den Dom- und Klosterschulen des Mittelalters. Die für Gottes Reich hochbegeisterten Männer, welche vom sechsten bis achten Jahrhundert in jenen Ländern das Wort des Herrn verbreiteten, voll Eifers und Verlangens, die kaum gestiftete Kirche unter den rohen Völkern zu erhalten, erkannten in der ununterbrochenen Fortpflanzung des christlichen Lehramts und in der Erziehung und Unterweisung begabter Knaben und Jünglinge für dasselbe den rechten Weg zu jenem Ziele <sup>1)</sup>. Die innige

---

1) Wiffeler, über das Gymnasialwesen unserer Tage, in den Neuen Jahrbüchern von Seebode. VII. Supplementb. I. Heft S. 154: